Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 30 (1936)

Heft: 10

Artikel: Zur Weltlage : Spanien ; Genf ; Nürnberg ; Locarno ; Der Thron Mammons

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber das Thema der ſogenannten Gewaltloſigkeit hätte man ſicher freundſchaftlich reden können, wenn nicht von vornherein denen, die eine übernationale Rechtsordnung vertreten, ſchwaches und feiges Umfallen vor dem Gegner, Erliegen in der Verſuchung des böſen Geiſtes und Unwürdigkeit für den Dienſt an der Sache Chriſti vorgeworfen worden wäre, — ein Ton, der nun hoffentlich zum letzten Male an einer religiös-ſozialen Verſammlung gehört worden iſt. — Der Vortrag von Philipp endlich rief die Welſchen und in Frankreich lebenden Freunde lebhaft auf den Plan. Beſonders ſeine Auffaſſung vom Verhalten der Regierung Blums zum abeſſiniſchen und ſpaniſchen Problem fand Anfechtung. Leider fehlte, da man vor dem Aufbruch ſtand, gerade hier die Zeit zu einer eingehenden Auseinanderſetzung, die ſehr notwendig geweſen wäre. Auch bildete für uns Deutſchſchweizer die Sprache eine Hemmung. Dieſes Wegfallen einer gründlichen Antwort auf Philipps oft ſehr weitgehende Aeußerungen bildet in meinen Augen das eine große Manko der Tagung. Auch ſeine Theologie hätte eine Antwort erfordert.

Wenn ich zum Schluſſe noch ein Geſamturteil über Biel abgeben ſoll, ſo möchte ich es ſo faſſen: Es hat wieder gezeigt, wie groß und lebendig unſere Sache iſt. Auch ſind einzelne neue Aufgaben des religiöſen Sozialismus ſichtbar geworden. Aber hier ſtoßen wir nun auf das größte Manko: Das Programm iſt nur ſehr teilweiſe erfüllt worden. Der Vortrag Philipps war, wohl aus Mißverſtändnis, gar nicht darauf eingeſtellt. Man erfuhr auf keine Weiſe, welches nun die allgemeine *neue* wirtſchaftliche Lage ſei und welches vor ihr gerade die Aufgaben des religiöſen Sozialismus. Aber auch ſonſt zeigten ſich höchſtens einige Umriſſe, einige Fragmente dieſes Programmes. Es iſt alſo in Biel mehr bei einer allgemeinen Anregung, einer Sammlung von neuer Kraft geblieben. Das iſt etwas, iſt viel — aber die Hauptarbeit muß erſt noch getan werden.

Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

Wieder charakteriſiert ſich die Weltlage durch den Zug, den wir in dieſen Zeiten ſo oft an ihr beobachtet haben: Es iſt, als ob ſie vollkommen *neu* vor uns läge, wie eine noch nie geſehene Landſchaft; in ſolcher ſtetigen großen Bewegung ſind ihre Elemente.

Im Vordergrund freilich lodert immer noch die furchtbare Feuersbrunſt, die

Spanien

heißt und wirft ihren Schein über die ganze Welt.

Das Bild hat ſich in Spanien ſelbſt während der Berichtszeit in dem Sinne verſchoben, daß die Lage der Volksregierung immer ſchwerer geworden iſt und ſie ſich nun in großer Bedrängnis befindet. Irun, San Sebaſtian, der Fall von Toledo mit der Befreiung des Alcazar, die Belagerung von Madrid, das ſind einige Stationen dieſes Weges der Niederlage, der freilich nicht bis zum Ende führen muß. Der von uns bloß als „wahrſcheinlich" erklärte Sieg der Volksfront wäre ſogar *ſicher* geweſen, wenn nicht das ſeltſame und neue — im gewöhnlichen Leben freilich nicht allzu ſeltene — Schauſpiel gekommen wäre, daß ſie durch die „Freunde" unter Bruch des privaten wie des Völkerrechtes — um vom ſittlichen zu ſchweigen — von allen Mitteln der Verteidigung gegen die militäriſchen Banditen abgeſchnitten worden iſt, während dieſe von ihren Freunden Hilfe aller Art im Ueberfluß erfuhren. Neben dem Mangel an Organiſation der ganz ungeſchulten und vermöge der ſpaniſchen Eigenart ſchwer zu organiſierenden Kräfte, die man an Stelle des abgefallenen Heeres aufbieten mußte, iſt nach dem Urteil aller dieſe Tatſache die Urſache der bisherigen Niederlagen der Regierung, der Tatſache des Bürgerkrieges. Der Putſch der Generäle wäre in ein paar Tagen mit wenig Opfern erledigt geweſen, wenn der Regierung auch nur diejenigen Waffen geliefert worden wären, die ſie in Frankreich lange vor Ausbruch der Feindſeligkeiten beſtellt hatte und die vertraglich feſtgelegt waren. Statt deſſen dauert nun ſchon ſeit drei Monaten ein Bürgerkrieg von unerhörtem Grauen, der ſchon weit über hunderttauſend Menſchenleben gefordert haben ſoll.

Und das wäre alſo die Frucht eines Pazifismus, der um des Friedens willen die *Wahrheit* nicht ſehen will, der, konkret geſagt, um des Friedens willen die von ihm ſelbſt nicht geglaubte Fiktion ſchafft, als ob Hitler, Muſſolini und andere Faſchiſtenhäuptlinge ihr Wort hielten.

Es iſt wohl ſchon hier, am Eingang, eine grundſätzliche Bemerkung nötig. Jener falſche Pazifismus, der den ſpaniſchen Bürgerkrieg auf dem Gewiſſen hat, ſtößt ſich an dem, was ich das letzte Mal über die Blumſche Politik der ſogenannten Nicht-Intervention (die in Wirklichkeit eine Intervention zugunſten des Brandſtifters iſt) geſagt habe. Er meint, ich hätte damit den Pazifismus verraten und den Schein erregt, als ob ich eben zuletzt doch an die Waffen glaube, die man der Regierung hätte liefern ſollen. Dieſer Pazifismus kann ja nachgerade mit dem Phariſäertum der „Frommen" wetteifern. Weniger um *ihm* zu antworten, als um derjenigen Geſinnungsgenoſſen willen, die ſelbſt mit dem Problem ringen, das uns durch die ſpaniſche Lage, wie vorher durch die abeſſiniſche, aufgegeben iſt, erkläre ich in der gebotenen Kürze: Unerſchütterlich feſt ſteht meine Ueberzeugung, daß Waffen und Heere *Fluch* ſind, ein Widerſtand „ohne Gewalt", beſſer geſagt: durch den Kampf des *Geiſtes*, der zum großen Teil *Leiden* ſein müßte, jedem Widerſtand mit Waffen unvergleichlich überlegen iſt und daß im beſonderen die individuelle und kollektive Dienſtverweigerung,

wenn ſie wirklich im Namen Gottes geſchieht, die ſtärkſte Waffe gegen den Krieg bleibt und über allem Fragen nach dem Erfolg ſteht, für den dann *Gott* die Verantwortung übernimmt. Wenn alſo die ſpaniſche Volksbewegung *dieſen* Weg gegangen wäre, dann wäre das ſicher viel beſſer geweſen. Ich ſollte dieſe meine Grundüberzeugung ſowohl des Herzens als des Kopfes nicht immer wieder als Credo aufſagen müſſen. Aber — und es iſt freilich ein gewichtiges Aber! — dieſe Ueberzeugung darf und kann man nicht *aufdrängen.* Und am wenigſten darf und kann das, wer wie Léon Blum, ſie ſelbſt nicht teilt und gegen einen bloß möglichen Feind gleichzeitig ein Dutzend Milliarden für weitere Aufrüſtung verlangt. Er hat kein Recht, von den andern zu fordern, was er ſelbſt nicht übt und ſie ihrem Todfeind faſt wehrlos preiszugeben. Er hat ihnen gegenüber das Privatrecht und das Völkerrecht zu beobachten. Das iſt *ſeine* Sache, das andere die *ihrige.* Wortbruch, Vertragsbruch, Verrat ſind keine Mittel und Wege eines echten Pazifismus — hoffentlich! Das noch ganz abgeſehen von der *politiſchen* Weisheit oder Torheit des Blumſchen Verhaltens. Darüber möchte ich dem das letzte Mal Geſagten nur noch hinzufügen, daß mir auch in der Politik die *ſittliche* Wahrheit über aller klugen und im Grunde meiſtens ſehr ſelbſtiſchen Verſtandesberechnung ſteht. Darum meine ich, daß *Treue gegen den Freund* zuletzt auch eigene Rettung ſei, *Verrat* aber ſich furchtbar räche. In einer Geſchichte der „Ahnen" von Guſtav Freytag, die ich in Jugendzeiten geleſen, gibt ein alter Recke ſeinem jungen Neffen den Rat: „Den letzten Schlag deines Schwertes, den letzten Sprung deines Pferdes, den letzten Hauch deiner Kraft wage für den Freund, der in der Not iſt." [1]) Das iſt freilich ein unzeitgemäßes Wort, aber es bleibt, ins Geiſtige gedeutet, ewig wahr. Wenn aber die eigene vermeintliche „Sicherheit" und das „Nur nicht Krieg!" mit aller Wahrheit auch alle Ritterlichkeit verſchlingt, was beſonders die franzöſiſche und engliſche Gefahr iſt, wie in anderer Form die der Neutralen, dann wird die Strafe dafür — der Krieg ſein.

Um aber noch einen Augenblick zum Grundſätzlichen zurückzukehren, ſo ſcheint mir nichts wohlfeiler, aber auch nichts herzloſer zu ſein, als ſozuſagen jenen armen, kämpfenden und ſterbenden Volksfrontleuten zuzurufen: „Ihr ſolltet halt gewaltlos kämpfen!" Ich glaube, daß das Kämpfen mit Waffen jener Volksfrontleute vor Gott immer noch mehr wert iſt, als dieſer wohlfeile Zuſchauerpazifismus, der ganz abſtrakt etwas verlangt, wozu alle inneren Vorausſetzungen nun einmal fehlen.

Nein, wenn irgend etwas aus all dieſen Erfahrungen mit Abeſſinien und Spanien hervorgeht, ſo dies: Schlimmer auch als aller Militarismus iſt ein falſcher Pazifismus. Corruptio optimi pessima. Der Pazifismus muß anders ſein oder er wird *nicht* ſein.

---

[1]) Ich zitiere nach dem Gedächtnis.

Die innere Unwahrheit des Blumſchen Pazifismus hat ſich ſofort darin gezeigt, daß Italien, Deutſchland und Portugal lachend fortfuhren, den Faſchiſtengenerälen alles zu liefern: Kanonen, Maſchinengewehre nebſt Munition, Tanks, Flugzeuge mit den Piloten, Offiziere — kurz, alles, was in den modernen Laboratorien und Vorratskammern des Satans iſt, auch das Neueſte und Wirkſamſte, während jene Volksmilizen ihm zum großen Teil nur ihr nacktes Leben entgegenzuſetzen hatten. Die Italiener gingen ſoweit, auf den Balearen direkt Truppen zu landen, vor denen ſich die Regierungstruppen zurückzogen, um nicht mit Muſſolini in Krieg zu geraten. Dem gegenüber iſt das ſogenannte Koordinationskomitee, das die Nichtintervention kontrollieren ſollte, von Anfang an, wie Vernon Bartlett mit Recht bemerkt, eine Farce geweſen. Namentlich hat ſich der „chriſtliche Korporationsſtaat" Portugal, d. h. die blutige, kirchlich maskierte Diktatur Salazars, kein Haar um jenes Komitee gekümmert und England ins Geſicht gehöhnt. Der ſpaniſche Außenminiſter Del Vayo (von dem in einem anderen Zuſammenhang noch die Rede ſein ſoll) hat in Genf eine Dokumentation dieſes Tatbeſtandes bekanntgemacht und als Schrift herausgegeben. Wenn ſie unſereinem auch nicht viel Neues ſagt, ſo iſt ſie doch erſchütternd. Und alles abſolut ſicher. Inzwiſchen iſt Neues, wenn möglich noch Schlimmeres, dazu gekommen. Nochmals: das iſt die Frucht der Unwahrheit jener Blumſchen Politik.

Ich muß hier freilich etwas einfügen, was Blum perſönlich zur Entſchuldigung zu gereichen ſcheint. Blum wollte — ſo vernimmt man aus Quellen, die ſicher zu ſein ſcheinen — eingreifen und wendete ſich an England und Belgien mit der Frage, ob ſie bei allfälligen Reaktionen Deutſchlands und Italiens ihm zur Seite ſtünden. England und Belgien lehnten ab. Dieſer Bericht wird durch den weiteren ergänzt: Die deutſche Flotte war in Hamburg (?) ſchon bereit zur Ausfahrt nach Spanien. Frankreich fragte in England an, ob dieſes ihm mit ſeiner Flotte zu Hilfe käme. Die Antwort lautete: *Nein,* wenn Frankreich der Regierung zu Hilfe käme; ja, falls es dies nicht täte und die deutſche Flotte doch ausführe. In dieſem Falle würde die engliſche ihr entgegentreten. Sie blieb daraufhin daheim, Spanien aber war preisgegeben. Falls das alles ſtimmt, ſage ich: Ich bin aufs tiefſte überzeugt, daß es ſich bei Deutſchlands Drohung wieder um eines jener Bluff-Manöver handelte, womit Hitler und Muſſolini ſchon ſo viel ausgerichtet haben, und daß Hitler ſeine Drohung niemals ausgeführt hätte, wenn Blum tapfer, vielleicht *kühn* geweſen wäre und dem Freunde in der Not Treue gehalten hätte. So aber kann wohl eines Tages die deutſche Flotte kommen, und nicht nur die Flotte —, aber kein Freund in der Not zu Hilfe eilen, wie 1914.

Dieſe ganze furchtbare Sachlage erregt die Welt, die noch fühlen kann und die Freiheit liebt (wozu freilich nur eine Minderheit der *Schweizer* gehört) immer tiefer. Der Kongreß der engliſchen Arbeiter-

partei tagte in Edinburg. Schon hatte er ſich, verführt durch den Zauber, den die Loſung „Neutralität“ ausübt, zu der Billigung der ſogenannten Nichtintervention durchgerungen, als zwei Boten Spaniens erſchienen, ein Mann und eine Frau: Jimenez de Aſua und Iſabel de Palencia, außerordentliche Menſchen, namentlich die Frau, der Paſſionaria ähnlich, und durch das, was ſie von Spanien berichteten, einen ſofortigen Umſchwung herbeiführten. Sofort wurden zwei der Führer nach London zur Regierung geſchickt, um ihr die Lage klar zu machen, und der Kongreß beſchloß einſtimmig, daß, wenn die Tatſachen richtig ſeien, die über die Intervention der Faſchiſten berichtet würden und die der Kongreß offiziell als richtig anerkannte, ſofort das Embargo gegen die Regierung aufgehoben und alle Folgen dieſes Schrittes übernommen werden ſollten! Es gibt in England noch Menſchen und Männer! In ähnlichem Geiſte telegraphierte, auf Veranlaſſung von Iſabelle Blume, die Leitung der belgiſchen Arbeiterpartei nach Paris, London, Moskau und — Brüſſel. Schon lange vorher hatten auf Grund dieſes Tatbeſtandes die Leitungen der beiden Zweiten Internationalen den gleichen Standpunkt vertreten und die franzöſiſche Gewerkſchaftsleitung eine nochmalige Ueberlegung der Nichtintervention verlangt, während Blum aus den Volksverſammlungen der tauſendſtimmige Ruf entgegenſchlug: „Des canons et des avions pour l'Espagne!“ Da geſchah das Unerwartete: *Rußland* erklärte, daß es, wenn die Intervention der andern nicht ſofort aufhöre, ſich ſeinerſeits auch nicht mehr an die Nichtintervention gebunden erachten werde.[1]) Darauf große Aufregung und heftige Auseinanderſetzungen in London, wo das Komitee tagt; beſonders großes Entſetzen der Engländer, denen um ihr ſchönes „Locarno“ bangt. Und nun? [2])

Inzwiſchen geht der Kampf weiter. Mit unerhörtem *Heldenmut.* Aber faſt nur auf Seiten der Milizen; der Heldenmut der Verteidiger des Alcazar, die Hunderte von Arbeiterfrauen, zum Teil mit Kindern, auf der Straße aufgriffen und mitnahmen, um ſich durch ſie zu ſchützen und ſie darum nicht herausgeben wollten, hält dem Lichte nicht ſtand. Und der der Marokkaner . . . ! Mit unerhörtem Heldenmut. Aber auch mit unerhörten *Greueln.* Dieſe auf *beiden* Seiten. Auch auf Seiten der Volksfront. Das kann und ſoll nicht geleugnet werden. Man ſieht wieder, was *Krieg* iſt. Und daß Bürgerkrieg der ſchlimmſte der Kriege iſt, haben nun viele gemerkt. Vielleicht denkt ein allzu oberflächlicher Pazifismus darüber nach, ob die Menſchen wirklich ohne weiteres um ſo friedlicher gegen einander werden, je beſſer ſie ſich kennen. Unerhörte Greuel auf beiden Seiten. Aber ich glaube, nicht be-

---

[1]) An *anderer* Hilfe hatte es Rußland auch bisher nicht fehlen laſſen. Es wurden für die 26 Millionen Rubel, welche die Arbeiter geſammelt, beſonders Lebensmittel, Kleider und Arzneien geſchickt.

[2]) Rußland hat inzwiſchen eine zweite, dringende Note geſchickt. Es verlangt die Kontrolle der Häfen Portugals durch die franzöſiſche und engliſche Flotte. 16. X.

fangen zu ſein, ſondern der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn ich ſage: aber weitaus die *größeren*, quantitativ und qualitativ betrachtet, auf Seite der Verteidiger von Chriſtentum, Patriotismus, Eigentum und Ordnung. Dieſe morden ganze Dörfer und Städte aus, um nicht den Feind im Rücken zu haben, „vom kleinen Kind", wie ein zuverläſſiger Zeuge erklärt, „bis zu ſeiner achtzigjährigen Großmutter". Auf Ibiza, einer der Baleareninſeln, treiben ſie Lokomotiven in den Tunnel, worin ſich Hunderte vor den Fliegerbomben geflüchtet, und laſſen ſie zermalmen. (Unbezweifelte Tatſache!) [1]) Es kommt auf ihrer Seite noch etwas dazu, weſſen die Volksfrontleute (Ausnahmen vielleicht abgerechnet) unfähig ſind: die ſyſtematiſche Vergewaltigung und Schändung der Frauen durch die Truppen der „nationalen Erhebung", beſonders durch die Fremdenlegionäre und Mohren, als Lohn für ihren „Heldenmut".

Und keine Rede von einem Krieg der „Gottloſigkeit" gegen das „Chriſtentum". Die Mohren ſind Mohammedaner, die ſich freilich mit chriſtlichen Amuletten behängen, weil der ſpaniſche Gott nur *dieſe* beachte. Umgekehrt gibt ſich die Regierung Mühe, nicht nur jeden willkürlichen *Terror* zu bekämpfen, ſondern auch Kirchen und Klöſter zu *ſchützen* (ſoweit ſie nicht, wie neuerdings wieder die Kathedrale von Oviedo, zu Feſtungen und Kaſernen werden), wie ſie auch die *Kunſtſchätze* in ſorgfältige Obhut nimmt. Es ſtehen auf Seite der Volksfront jene ſtreng katholiſchen Basken, aus denen Karl der Fünfte und Ignaz von Loyola hervorgegangen ſind. Im „Aufbau" veröffentlicht Hans Kober eine wundervolle Rede des Volksfrontprieſters Don Juan Garcia Morales. Der konſervative Katholik Oſſario y Gottardo erklärt in der Völkerbundsverſammlung, warum er als ſolcher, im Namen der Grundwahrheiten des Evangeliums, gegen den Faſchismus ſei. Der Herausgeber der bekannten katholiſchen Zeitſchrift „Cruz y Raya", José Bergamin, erklärt, daß der Kampf der Volksfront gegen die

---

[1]) Dazu noch einige Daten.

Ein Augenzeuge berichtet, wie in Sevilla von den Tauſenden von Gefangenen jede Nacht etwa 60 aus dem Gefängnis geholt und außerhalb der Stadt erſchoſſen werden. Darunter befindet ſich die 84jährige Mutter eines Arbeiterführers. — Von den 99 ſozialiſtiſchen Mitgliedern der Cortes ſind 35 von den Rebellen erſchoſſen worden.

Von was für einem Geiſte die Faſchiſtengeneräle erfüllt ſind, zeigen auch folgende Ausſprüche: Mola erklärt einem Vertreter der Havas-Agentur: „Ich werde ſiegen, auch wenn die Hälfte von Spanien dabei zugrunde ginge." Und Queipo de Llano im Radio von Sevilla: „Für einen getöteten Nationaliſten werde ich zehn Marxiſten töten. Und wenn ich deren nicht genug finde, ſo werde ich die Toten ausgraben, um ſie zu füſilieren."

Es ſoll hier auch nachgetragen werden, daß die Wut der *Militärs* auch den Umſtand zur Urſache hat, daß die Republik ſehr wenig militärfreundlich war, in ihre Verfaſſung ausdrücklich den Satz aus dem Kellogg-Pakt aufnahm, daß ſie auf Krieg als Mittel nationaler Politik verzichte und eine große Zahl höherer Offiziere in den Ruheſtand verſetzte.

Faſchiſtengeneräle ein Kampf des *lebendigen* Spanien gegen das *tote*, der Kampf der Zukunft mit der Vergangenheit ſei und ſchließt mit den Worten: „Es iſt die chriſtliche Ziviliſation und Kultur des Okzidents, die jetzt mit der Frente Popular (Volksfront) zuſammen kämpft."

Die Volksfront gibt ſich inzwiſchen große Mühe mit der ſittlichen wie intellektuellen Erziehung der Maſſen. Sie bildet „Kulturmilizen", ſendet ſie an die Front und verhindert durch ſie nach Möglichkeit Ausſchreitungen. Wanderbibliotheken verſorgen die Kämpfer mit guter Lektüre. Die Sozialreform wird mitten im Kriege energiſch weitergeführt. Der Großgrundbeſitz, beſonders der gegneriſche, verfällt der Aufteilung. Namentlich in Katalonien kommt es auch zur Sozialiſierung der induſtriellen und kommerziellen Großunternehmungen. Die ſoziale Republik beginnt ſich in den Grundzügen abzuzeichnen.

Ich wünſche den Sieg der Volksfront. Denn der Sieg der andern bedeutete einen neuen Triumph der roheſten Gewalt und eine neue Etappe zur Herrſchaft des Faſchismus über ganz Europa. Was aber die Zukunft Spaniens betrifft, ſo braucht man vielleicht die Drohung, daß alle „Marxiſten" ausgerottet würden, nicht wörtlich zu nehmen, obſchon es bisher in den von den Generälen eroberten Gebieten von ihnen ſelbſt ſehr wörtlich genommen wird. Aber Spanien ſoll nach der Ausſage Francos ſelbſt ein „autoritärer Korporationsſtaat" unter einer Militärdiktatur werden, mit der die Kirche verbündet wäre und die, wie er weiter erklärt, ſich nicht gerade viel um den Völkerbund kümmern würde. Wenn aber die Volksfront ſiegt? Wir machen uns keine Illuſionen. Unſere Parteinahme für ſie bedeutet weder, daß wir Theorie und Praxis der an ihr beteiligten Parteien (die ſich übrigens zum Teil heftig widerſprechen) billigen, noch daß wir von ihrem Siege das Paradies erwarten. Es gäbe große Schwierigkeiten, vor allem wohl innere Kämpfe heftigſter Art. Aber keinen herrſchenden Kommunismus oder Anarchismus, ſondern nach einem glücklichen Austrag dieſer Kämpfe eine föderaliſtiſche ſoziale Volksrepublik. Schon haben die Basken ihre völlige *Autonomie* erhalten und konſtituiert. Kurz: im Falle des Sieges der Generäle iſt, wie Bergamin ſagt, bloß Tod und Auflöſung zu erwarten, im Falle des Sieges der Volksfront ein *erneuertes Spanien*, das zum Zeichen für die Welt würde, zu erhoffen. In dieſem Sinne, meinen wir, iſt das Recht auf Seiten der Volksfront.

Aber halt — es drängt ſich doch eine Frage auf, eigentlich empfindungsmäßig und grundſätzlich ſchon am Anfang — ſie ſchwebt über allem: „Soll das ſo weitergehen? Greift da niemand ein? Um Gottes willen — ſind denn die Herzen zu Stein geworden?" Die Gegenfrage ertönt: „*Wer* ſoll eingreifen?" Und die Antwort ſollte doch wahrhaftig lauten: „*Der Völkerbund!*" Denn erbärmlich iſt die Ausrede, er dürfe ſich nicht in das innere Leben der Völker miſchen. Wo dieſes doch in Spanien ſchon Welt-Bürgerkrieg iſt und wo es doch im Pakte heißt

(Art. 11, 2), daß „jeder Umſtand, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen ſein kann und daher den Frieden und das gute Einvernehmen zwiſchen den Nationen zu ſtören droht, Gegenſtand einer Aktion des Bundes werden kann."

Wir ſind damit zu

Genf

gelangt.

Die abgelaufene Bundestagung des Rates und der Verſammlung erhält, wie es ſcheint, von den Teilnehmern kein gutes Zeugnis. Dem Schreibenden aber will doch ſcheinen, als ob ſie immerhin bewieſen hätte, daß der Völkerbund *lebt* — trotz allem, auch trotz dem, was er im Juni ſich ſelbſt angetan hatte. Ja, es tritt aus dieſer Tagung als das Bemerkenswerteſte ſogar ein Stück Gutmachung des damals Geſündigten hervor: Trotz allen Bemühungen Edens, deſſen Verhalten man ehrlicherweiſe nicht anders denn als Niederträchtigkeit bezeichnen kann, und trotzdem Blums Außenminiſter Delbos als ſein Gehilfe noch Laval übertrifft, trotzdem Avenol, der Generalſekretär, der wie ſein Vorgänger Drummond das zu fein ſcheint, was man eine „Kreatur" nennt, es Muſſolini extra angeboten hat, gelingt es nicht, die abeſſiniſche Delegation auszuſchließen und damit Abeſſinien aus der Liſte der Völkerbundsſtaaten zu ſtreichen. Beſonders ſcheinen die „kleinen" Staaten, ſoweit ſie nicht Trabanten Muſſolinis oder Hitlers ſind, ſich überlegt zu haben, was das für ſie bedeutete, und ſie haben dabei die Unterſtützung Rußlands gefunden. An dieſem unerwarteten Stück Charakter, das faſt wie ein Wunder berührte, hat ſich die ganze Welt erlabt. Eine Ausnahme bildete mit jenen Trabanten, wieder auf Grund „ihrer beſonderen Umſtände", die ihr keine Einmiſchung in politiſche Entſcheidungen erlaubten (was für eine verlogene Verlegenheitsphraſe!), die Schweiz; ſie müſſe ſich der Stimme enthalten — erklärte Motta, damit den Vogel abſchießend. Leider haben auch die andern, ſich über ihren Mut entſetzend, jenes Wunder wieder dadurch verdorben, daß ſie ausgerechnet einen Italiener zum Vizepräſidenten der Verſammlung wählten, freilich ohne Italien damit wieder nach Genf zu bringen. Aber es bleibt doch ein moraliſches Plus.[1])

Das zweite wichtige Thema war nun *Spanien.* Aber hier kam nun wieder das *Verſagen.* Alle Kraft wurde angeſtrengt, Del Vayo an der Mitteilung ſeiner Dokumente zu verhindern. Avenol verbot ihm ſogar, gewiß mit Delbos einig, aber gegen allen Brauch, dieſes Doſſier unmittelbar den Mächten mitzuteilen. Die Rede Del Vayos war denn trotzdem *die* Rede dieſer Tagung. Freilich: für dieſe Geſellſchaft von

---

[1]) Der „Temps" freilich ſchreibt (24. September) dazu: „La journée de mardi a été franchement mauvaise à Genève. C'est à craindre que l'autorité de la Société des Nations ne s'en trouve pas accrue." Aehnlich drückt ſich ſeine Geſinnungsgenoſſin an der Limmat aus.

Blaſierten nebſt dem durchſchnittlichen Journalismus war ſie zu hoch. Man anerkennt nicht die „Myſtik“ der zwei Fronten, die von Spanien aus durch die ganze Welt verlaufen. Als ob das „Myſtik“ und nicht offenkundigſte Tatſache wäre, die wegzuleugnen wenig hilft.

Del Vayo iſt dem Schreibenden vom Kriege her als ein feiner und vornehmer Menſch bekannt.[1]) Solche, die ihn noch intimer kennen, Schweizer, ſchildern ihn als einen weichen und gütigen Menſchen. Er iſt mit einer Tochter des Saanenlandes verheiratet und kennt auch die Grundgedanken des religiöſen Sozialismus aus unſern Schriften. Seine Stellung iſt etwa die eines ſozial geſinnten radikalen Liberalen, wie es ſie früher auch bei uns gab. Sein Geſicht iſt eines der wenigen Politikergeſichter, die ſofort menſchlich ſympathiſch berühren.

Es iſt dann das Problem *Danzig* erledigt worden. Etwas ſeltſam: Der Völkerbundskommiſſar Leſter wird geopfert und mit einer hohen Stellung in Genf entſchädigt. Aber dafür ſoll nun *Polen* ſich der Sache annehmen. Hat man das ſo gemacht, damit dieſes erſt recht mit Deutſchland auseinanderkomme? Und was wird aus dem Schutz der deutſchen Oppoſition in Danzig? [2])

Die Frage, welche eigentlich im Mittelpunkt der Tagung hätte ſtehen ſollen, die der *Reform des Völkerbundes*, hat nur eine mattherzige Behandlung gefunden. Hervorzuheben iſt bloß eine Rede *Litwinoffs*, die mit Recht das (auch von Motta vertretene) verlogene und verheuchelte Poſtulat der „Univerſalität“ zerzauſte, in deren Namen vor allem für Hitler und Muſſolini durch entſprechende „Reform“ des Paktes der Weg nach Genf geebnet werden ſoll. Er vor allem wußte es auch durchzuſetzen, daß Deutſchland nicht in die Kommiſſion kam, welcher das Problem zuletzt überwieſen wurde.[3])

Es tauchte ſogar die *Abrüſtung* wieder auf. Das iſt nun ein Verdienſt Blums. Darüber lachen die „Realiſten“, aber was ſoll denn werden, wenn die Abrüſtung endgültig aufgegeben würde? Das weiß wohl nicht einmal Leopold Schwarzſchild! Mir ſcheint es gut und nötig, daß die Abrüſtung wieder auf die Traktandenliſte geſtellt wurde. Sie ſoll freilich erſt nach der mythiſchen neuen Locarnokonferenz ernſthaft daran kommen. Als Poſtulate tauchen vor allem die Verſtaatlichung der Rüſtungsinduſtrie, die Oeffentlichkeit der Militärbudgets, deren Kontrolle, eine ſtändige Abrüſtungskommiſſion auf.

Gut war auch die Ausſprache über das *Wirtſchaftsproblem*, die ſich

---

[1]) Einige der älteren Leſer erinnern ſich vielleicht jener Affäre, die der Korreſpondent der großen liberalen Zeitung „El Sol“ durch eine mißverſtändliche Wiedergabe eines Interviews mit mir verurſachte. Der Korreſpondent war Herr Del Vayo und er hat ſich auch damals ſehr edel benommen.

[2]) Schon iſt die Sozialdemokratie verboten worden. 16. Okt.

[3]) Es wurde dann auch für den verſtorbenen Profeſſor Schücking kein Deutſcher in das Schiedsgericht im Haag gewählt, weil einem ſolchen doch keine Unabhängigkeit des Urteils zuzutrauen ſei.

vor allem um die *Währungsfrage* bewegte. Unſer „Miniſter“ Stucki hätte freilich nicht betonen müſſen, daß er und die Schweiz nicht aus „Idealismus“ handelten; denn das traut ihnen ohnehin niemand zu.

Ganz gut wäre auch geweſen, wenn das Problem der Benutzung des *Radio* im Dienſte des *Friedens* feſter angepackt worden wäre. Denn das iſt wichtig. Freilich hätte man dann, wie in bezug auf die Maßregeln gegen den *politiſchen Terrorismus* etwas *deutlicher* werden müſſen, als das in Genf erlaubt iſt. Was endlich das *Emigranten*problem betrifft, ſo gilt davon das gleiche. Ob von dem bisherigen Kommiſſar Malcolm künftig mehr Gutes zu erwarten iſt, bleibe dahingeſtellt. Gut war die franzöſiſche Mitteilung, daß für die Emigranten nun in Frankreich ein beſonderes Statut geſchaffen und eine Kommiſſion ernannt werde, in der auch die Emigranten vertreten wären, vor allem aber, daß dieſen auch die *Arbeitskarte* erteilt werde. Das iſt ſehr weſentlich.

Alles in allem: Iſt es nicht doch gut und ſchön, daß es einen zentralen Ort gibt, wo das alles verhandelt werden kann? Iſt das nicht doch ein Neues unter der Sonne?

Nürnberg.

Von Genf müſſen wir nach Nürnberg, dem Nürnberg Streichers und der Parteitage des Hitlertums. Es ſollten Gegenſätze auf Leben und Sterben ſein, Genf und Nürnberg, Genf, die Stadt des übernationalen, aus dem Geiſte, aus Gott geborenen Rechtes, unter dem Zeichen des Soli deo gloria, und Nürnberg, die Stadt von „Blut und Boden“, der Vergottung von Volk und Raſſe, unter dem Zeichen des „Heil Hitler“!

Wie fern liegt dieſes Nürnberg ſchon und iſt doch erſt vor einigen Wochen geweſen. Aber es lohnt ſich doch, davon noch zu reden. Man ſieht es jetzt deutlicher als vor einigen Wochen. Denn wenn Hitler die Loſung ausgegeben hatte, es ſolle im Hinblick auf die Beſetzung der Rheinlande, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und andere Zerreißungen der „Ketten von Verſailles“ ein „Parteitag der *Ehre*“ ſein (frecher Vertragsbruch iſt Ehre!), ſo muß man hinterher ſagen, daß es ein Parteitag der *Vernebelung* ſein ſollte und geweſen iſt.

Denn man muß ſich die Lage des Dritten Reiches vergegenwärtigen, aus der ſich dieſer Parteitag abhebt. Sie iſt — das ſteht nun wohl feſt — nach außen und innen bedenklich. Der Scheinglanz, der ſie, wenigſtens was die Außenpolitik betrifft, vor kurzem noch zu umgeben ſchien, hat ſich, wie ſofort gezeigt werden ſoll, als Trug erwieſen. Und ähnlich ſteht es doch auch im Innern. Dieſe Lage mußte vernebelt werden, und der Nebel, den man in dieſer Abſicht erzeugte, mußte auch *betäubend* wirken.

Zu dieſem Zwecke ſchien ſich nun beſonders *ein* Mittel zu eignen: daß man die Gefahr des *Bolſchewismus* rieſengroß an den Himmel

malte (Hitler ist ja Maler) und sich selbst dann als den großen Drachentöter hinstellte. Wobei sich freilich eine gewisse logische Schwierigkeit ergab: man mußte für *Deutschland* gleichzeitig behaupten, der Drache sei getötet und er sei eine tödliche Gefahr. Aber man hat ja nun eine eigene Logik — es wird bloß das „o" durch ein „ü" ersetzt. Man operierte dabei mit dem jetzt allgemein gewordenen (z. B. auch gegen die spanische Volksfront angewendeten) demagogischen Prinzip, daß, wenn man die ungeheuerlichsten Lügen frech genug und lange genug ausschreie, sie zuletzt doch wie ein giftiger Nebel die Atmosphäre durchdrängen.

Den Bolschewismus setzte man dann auf der einen Seite in engste Verbindung mit dem *Judentum* („Er ist", schrie man, „das Produkt des Judentums und wird auch heute von ihm getragen"), auf der andern Seite, und das war nun eine *neue* Wendung, mit der *Demokratie*, vermittelst der These: Die Demokratie führt die Völker zur „Zersetzung" und damit zum Bolschewismus. Das zielte besonders auf Frankreich. Es wurde dann erklärt, man sei zwar in bezug auf fremde politische Regimes im allgemeinen tolerant und mute andern Völkern nicht zu, den Nationalsozialismus in ihrer Mitte zu dulden (soweit ging Hitler in Nürnberg!), aber hinzugefügt, es gebe freilich eine Grenze für diese Toleranz: denn man werde nicht zusehen, wie in gewissen Ländern (gemeint war neben Frankreich auch die Tschechoslowakei) diese Entwicklung zum Bolschewismus vor sich gehe. Hitler wies warnend auf den spanischen „Brand" hin, vergaß aber beizufügen, daß er selbst ihn angezündet habe! (Und er ist insofern freilich eine Warnung — für *uns!)* Besonders aber wurde auf die gröbste, unerhörteste Weise über *Rußland* geschimpft und getobt, (ohne jede Ueberzeugung, nur mit der Stimme und dem Lautsprecher!), und das besonders von Göbbels noch krasser als von Hitler selbst. Dieser ging im übrigen so weit, zu erklären: „Wenn wir den Ural und die Ukraine hätten, dann schwämmen wir im Ueberfluß. Wenn die Stunde schlägt, so werdet ihr um mich sein und wir werden unter dem Zeichen des Hakenkreuzes siegen."

Das war also — für den Hunger — vorläufig ein Ausblick ins Schlaraffenland. Aber es mußte auch für die Gegenwart etwas gesagt werden. Darum wurde noch eine andere Art von Nebel erzeugt, und zwar ausgerechnet nach bolschewistischem Rezept. Das Bild eines *Vierjahrplanes* wurde vorgegaukelt, durch welchen eine deutsche *Autarkie* verwirklicht werden und eine „Großproduktion", besonders in Form von Ersatzstoffen, zustande kommen solle, die dann alle satt und reich mache. Es ist ja daran zu erinnern, daß die Arbeiterschaft die Ankündigung einer Lohnerhöhung erwartet hatte und daß das besonders die Forderung des „radikalen Flügels" war. Darum mußten ihr diese beiden Zauberbilder Ural—Ukraine und Autarkie vorgeführt werden. — Aber zum Ueberfluß in der Vorstellung auch noch ein Drittes:

Kolonien! Solche wurden gefordert, trotzdem damit ein Widerſpruch mit der Autarkie entſteht, welche ja die Rohſtoffe erſetzen ſollte; aber da ſpielt ja wieder die Hitlerlogik mit dem o-Erſatz. Es wurde dann auch mehr theoretiſch — und wie! — über die hitleriſche Wirtſchaftspolitik geredet — wenn Hitler anfängt zu theoretiſieren und philoſophieren iſt er vollends bezaubernd, faſt wie Annabäbi Jowäger in Jeremias Gotthelf! — und dabei den Engländern eine etwas unkluge Abkanzelung erteilt. Schließlich wurde auch noch durch eine der fürchterlichen Kunſt- und Kulturreden Hitlers etwas äſthetiſch-kultureller Nebel erzeugt. Und dann die neue Wehrmacht vorgeführt: etwas ſcheinbar nun ſehr Reelles, und doch — wer weiß? — vielleicht auch ein weltgeſchichtlicher Bluff.[1])

Das war ſo, in großen Zügen dargeſtellt, der Parteitag der Vernebelung. Man darf wohl ruhig erklären, daß er der Welt noch weniger Eindruck gemacht hat als die Olympiade. Der Bolſchewikiſchreck ſcheint gerade in Deutſchland am wenigſten verfangen zu haben, und das ganze verlogene Geſchrei hat dem Kreuzzugsplan eher geſchadet. Ebenſo das wüſte Toben gegen die Juden dem Antiſemitismus. Beides wenigſtens bei allen halbwegs Denkenden und Nüchternen oder Ernüchterten. Und deren ſind ſehr viele, auch in Deutſchland. Dieſes Zeugnis kommt nun wieder von allen Seiten, mehr als je.

Kurz: Der Nebel über Nürnberg iſt verflogen, und die Gaukelbilder haben den Hunger nicht geſtillt. Dieſer Hunger iſt ſehr reell. Es fehlt zugeſtandenermaßen beſonders an Lebensmitteln: an Butter, Eiern, Fleiſch, Fetten. Und die übrigens ſehr teuren Erſatzſtoffe machen wenig Freude. Beſonders unzufrieden, ja erbittert ſei die Bauernſchaft. Die innere Fäulnis ſtinke immer ärger.[2]) Die Finanzlage rücke dem Abſturz in den offenen Bankrott bedrohlich näher.

Zu dieſem Fiasko in der innern geſellt ſich das in der äußeren Politik. Italien erweiſt ſich, wie zu erwarten war, als unzuverläſſig. Der ſcheinbar ſchon halb eroberte Balkan entgleitet wieder dem deutſchen Griff. Die Kleine Entente hat ſich auf ihrer Tagung in Preßburg wieder kräftig auf dem bisherigen Boden zuſammengeſchloſſen. Oeſterreich wehrt ſich mit Erfolg gegen das Verſchlucktwerden. Danzig ſcheint an Polen verloren zu gehen. Aber vor allem *Polen* ſelbſt! Otto Straßer, der in ſolchen Dingen gut orientiert zu ſein pflegt, berichtet in ſeiner „Deutſchen Revolution", daß Hitler auf die Kunde von den franzöſiſch-polniſchen Militärbeſprechungen hin in einen furchtbaren Wutausbruch geraten ſei, dem ein tagelang andauernder Nervenzuſam-

---

[1]) In bezug auf allerlei anderes, was Hitler auf dem Parteitag produziert hat, vergleiche die „Chronik". Es ſind ſogar einige wahre Sätze darunter.

[2]) Dazu gehört vor allem die ungeheure und fortſchreitende Zunahme des *homoſexuellen Laſters.* Davon ſagt die „Kölniſche Zeitung" (27. Auguſt): „So geht es nicht weiter, wenn Deutſchlands Jugend nicht vor die Hunde gehen ſoll."

menbruch gefolgt ſei. Er habe furchtbare Drohungen gegen das verräteriſche Polen ausgeſtoßen und geſchworen, ſich zu ſeiner Züchtigung ſogar mit dem Bolſchewismus zu verbünden.

Wir werden damit weiter zu den Problemen geführt, die wir mit dem Stichwort

Locarno

bezeichnen wollen.

Ein neues Locarno! Das iſt ja das wirkliche oder vorgegebene Ziel Englands. Gemeint iſt eine große Friedenskonferenz nach Art jenes *erſten* Locarno, das nun getötet iſt, zunächſt unter den fünf Grenznachbarn des Weſtens: England, Frankreich, Belgien, Deutſchland, Italien, aber beſonders nach der Meinung Blums dazu beſtimmt, eine Weltfriedenskonferenz zu werden, an der namentlich auch Rußland nicht fehlen dürfte und die zu einer Generalregelung aller der Befriedung Europas und der Welt im Wege ſtehenden Dinge führte. Dieſem Ziel opfert England alles, was es etwa in der Gegenwart tun könnte und ſollte, was aber geeignet wäre, Hitlers oder Muſſolinis Ungnade zu erzeugen. Oder es tut doch ſo!

Was iſt davon zu halten? Doch wohl, daß auch das ein Gaukelbild iſt, wenn auch *vielleicht* nicht als ſolches gewollt. Denn caeterum censeo: Jedes Unternehmen, das den Zweck hat, mit Hitler und Muſſolini einen Friedensvertrag zu ſchaffen, der *gehalten* würde, iſt ein Haus auf Flugſand gebaut — iſt von vornherein Lug und Trug. Erſt wenn beide geſtürzt ſind, oder doch mindeſtens einer von ihnen, kann es ſo etwas geben.

Vielleicht wiſſen das die Engländer auch, während Blum in ſeinem auf Wahrheit verzichtenden Pazifismus ſich allfällig einbilden mag, Trugnebel erzeugend, auch Hitlers Hand könne durch richtiges pazifiſtiſches Drücken eine Treuhand werden. Sie wollten, erklären ſie, nachdem die Frage-Methode mißglückt ſei, durch eine ſolche Konferenz, oder doch den Vorſchlag zu einer ſolchen, Hitler „auf die Probe ſtellen". Als ob das noch nötig wäre! Immerhin: eine ſolche Entlarvung könnte etwas ſein, wenn ſie richtig und von den richtigen Männern gehandhabt würde und man die richtigen Folgerungen daraus zöge. Aber ob Blum und Eden dieſe Männer ſind?

Inzwiſchen rüſten ſowohl Frankreich als England im Rieſenmaßſtab auf. Blum hat einen Kredit von 12 Milliarden franzöſiſchen Franken (= 2 Milliarden des alten ſchweizeriſchen Frankens) dafür gefordert. Was aber England betrifft, ſo iſt ſchon angedeutet worden, daß es zweifelhaft iſt, ob ſein Locarnoplan ſchließlich nicht auch den Zweck hat, für ſeine Aufrüſtung Zeit zu gewinnen. Die Loſung iſt, man wolle nun wieder ſo ſtark werden, daß man Reſpekt einflöße und durchſetzen könne, was man ſich vorgenommen. Sicher hat es nicht an Englands *Macht* gelegen, wenn es in der Frage der Mandſchurei und Abeſ-

ſiniens ſich ſo miſerabel gehalten hat, aber es iſt eine bequeme Ausrede.[1]) Die Aufrüſtung geht denn auch in aller Stille unheimlich raſch vorwärts, zu Waſſer, zu Land und in der Luft. Neville Chamberlain ſcheint ſogar auf die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht angeſpielt zu haben. Hoare beſucht das Mittelländiſche Meer und ſpricht offen die Abſicht aus, zu ſeiner Sicherung für die Engländer alles Nötige zu tun (worauf Italien mit Schaffung von neuen Flughäfen für 140 Millionen Lire antwortet!); es befeſtigt Zypern, Haifa, die Halbinſel Akaba und ſo fort. Der neue König macht ſogar in der Art Eduard des Siebenten eine politiſche Rundreiſe nach dem europäiſchen Südoſten. Kurz, England regt ſich. Und der konſervative Parteitag erklärt *gegen* die Regierung mit gewaltiger Mehrheit, daß England keine Kolonien hergeben werde.

Und nun noch einmal Hitler und ſein Drittes Reich. Stellen wir wieder die Frage: Was will und ſoll der Bolſchewismusnebel, den Hitler erzeugt? Will Deutſchland, will Hitler wirklich *Rußland* angreifen? Das iſt doch ſehr fraglich. Denn da iſt nun Polen im Wege, andere Wege aber ſind doch ſehr verſperrt, ſo der über Memel nach Petersburg, den neuerdings ein Aufſehen erregendes Buch von Henri betont. Dazu kommt aber offenbar ein ſtarker Widerſtand im Innern Deutſchlands ſelbſt gegen dieſen phantaſtiſchen Kreuzzug. Es ſcheint ſicher, daß er beſonders von der *Reichswehr* ausgehe. Dieſe halte an der alten Tradition des Verbundenſeins mit Rußland feſt. Sie habe ſogar in Nürnberg eingegriffen und dafür geſorgt, daß in den letzten Reden Hitlers das fortissimo gegen Rußland zu einem mezzoforte geworden ſei. Die Reichswehr ſehe auch ein, daß ein neuer Krieg wieder eine überwältigende Macht *gegen* Deutſchland vereinigen würde, noch viel mehr als 1914, ja daß dieſes ganz allein ſtünde. Denn ſogar auf *Japan* wäre nicht Verlaß. Rußland ſei nun im Oſten ſtark gerüſtet. Auch habe England in der letzten Zeit Japan merken laſſen, daß es nun genug ſei. Die Vereinigten Staaten würden auch nicht zuſchauen, und China ſei nicht mehr ſo ohnmächtig. — Aber wenn nicht Rußland („Ural und Ukraine"), was dann? *Oeſterreich* und die *Tſchechoſlowakei?* Ja, wenn irgend möglich, obſchon lieber auf „trockenem" Wege

[1]) Der ehemalige amerikaniſche Staatsſekretär *Stimſon* weiſt in ſeinem Buche „The crisis in the far East" dokumentariſch nach, daß während des mandſchuriſchen Konfliktes, mit dem auch die Ereigniſſe in Shanghai zuſammenhingen, die Vereinigten Staaten ſich zweimal an die britiſche Regierung mit der Frage gewendet hätten, ob ſie ſich einem Vorgehen gegen Japan anſchließen würde, und zweimal von Sir John Simon eine zum Teil ſehr arrogante Abſage erhalten habe. Es genüge ja, habe Simon erklärt, daß Japan in der Mandſchurei die „offene Tür" gewähre. Ob dieſer verhängnisvolle Mann Angſt hatte vor einer Verbündung mit Rußland oder noch minderwertigere Motive, bleibe dahingeſtellt; auf alle Fälle fehlte es nicht an der Macht, auch in der abeſſiniſchen Sache. „In vierundzwanzig Stunden", hätten die italieniſchen Admirale erklärt, „würde die italieniſche Flotte vom Meere verſchwunden und Italien wehrlos der engliſchen preisgegeben ſein."

durch Auffaugung Oefterreichs und der Sudetendeutfchen.[1]) Aber ob das ohne jenen Krieg ginge, den die Reichswehr fürchtet? — Alfo gegen *Frankreich?* Aber das führte dann auch England auf den Plan, wie Rußland, die Tfchechoflowakei, Polen, die Kleine Entente? Was dann?

Hier ftoßen wir wieder auf den Sinn jenes Kommunismus-Nebels. Er foll die *Ungewißheit* deffen, was man tun will und kann, verdecken und alle Möglichkeiten offen halten. Man rüftet inzwifchen nach allen Seiten hin: gegen Rußland, die Tfchechoflowakei (befonders gegen diefe), gegen Frankreich, an der holländifchen, belgifchen, fchweizerifchen Grenze und wartet auf den günftigen Augenblick.

Daß das mit Rußland und dem Kommunismus nicht aufrichtige Ueberzeugung, fondern bloß Mittel zur Erzeugung von Panik und Verwirrung ift, leuchtet auf alle Weife ein. Es hat fich ja in den diplomatifchen und andern Beziehungen zu Rußland gar nichts verändert, im Gegenteil: man hat vor kurzem Rußland gewaltige Handelskredite angeboten. Antworten Blums und Litwinoffs auf Nürnberg find erfolgt, aber beide mehr honoris causa. Ja, es wird fogar beftimmt behauptet, Hitler habe in Moskau erklären laffen, er fei zu jedem Entgegenkommen bereit, wenn er freie Hand gegen Frankreich bekomme. Das gleiche, carte blanche, möchte man dann befonders von England gegen Rußland erkaufen. Auch zu diefem Zwecke droht man mit dem Anfpruch auf Kolonien und direkten Verhandlungen zwifchen Deutfchland und den Dominions. Jedenfalls ift man darauf aus, den französifch-ruffifchen Pakt zu fprengen. Dazu dient vor allem auch die Kommunismus-Panik. Man lockt mit einem ausfchließlichen Weftpakt, die kollektive Sicherheit ablehnend, und fpekuliert damit auf das französifche „Nur-Friede"-Gefühl und die bourgeoife Angft um das Privateigentum. Der Antifemitismus hilft mit zur Vergiftung der Weltatmofphäre. In diefer Atmofphäre, welche durch die von uns fchon oft gefchilderte *Weltpropaganda und Weltzerfetzung* noch weiter genährt wird, hofft Hitler, werde eines Tages der Streich fallen. Denn er felbft werde es fchwerlich wagen, den Entfchluß dazu zu faffen.

Aber es gibt auch Berichte, nach denen Hitler außenpolitifch fchon ziemlich durch andere Kräfte matt gefetzt wäre, oder doch nahe daran, es zu werden.

Was ift nun zu fagen? Das alles fcheint mir wahrfcheinlich. Genauer: Es fcheint mir in der Tat, daß die fchwarze Wolke der Hitler-Gefahr im Augenblick fich etwas verziehe und im Begriffe fei, fich aufzuhellen. Sicher darf uns das freilich nicht machen. Gerade die Wucht der Aufrüftung der andern könnte Deutfchland veranlaffen, feine allfällige jetzige Uebermacht durch rafches Losfchlagen geltend

---

[1]) Die der Tfchechoflowakei drohende Gefahr fchildert ein Senfationsroman: „Der Untergang von Prag" von Fowler.

zu machen. Italiens fieberhafte Rüſtung auch im Norden iſt ein ſchlimmes Zeichen. Vielleicht wird es entſcheidend ſein, ob die nächſten Monate ohne Ausbruch der Kataſtrophe vorbeigehen. Auch der Verlauf der ſpaniſchen Ereigniſſe wird von großer Bedeutung ſein. Die Tatſache des großen Nebels bleibt unheimlich. Immer iſt möglich, daß die notwendige und nicht mehr allzulange aufzuhaltende Kataſtrophe des Regimes nach *Außen* breche. Dennoch — es ſcheint mir, die Ausſicht, daß das *nicht* geſchehe, ſei wieder größer, ja recht groß geworden. Ich ſage es mit „Furcht und Zittern". Wenn es ſo wäre!

Von jener Kommunismuspanik noch ein Wort. Sie iſt auf alle Fälle eine Tatſache und große Gefahr. Sie wird beſonders von Spanien her genährt: durch die *Lüge* über Spanien. Der Trotzky-Prozeß war ihr eine hochwillkommene Förderung. Viele ſpekulieren damit, bis in die Reihen gewiſſer Sozialdemokraten und Gewerkſchafter hinein. Beſonders aber die *katholiſche Kirche* und der ihr verwandte Proteſtantismus. Aber nun wird behauptet, der Vatikan beſinne ſich doch, ob er ſo viel auf die Karte Hitlers ſetzen ſolle. Jener Hirtenbrief der deutſchen Biſchöfe ſei nicht ſo einſeitig antikommuniſtiſch, ſondern auch antihitleriſch geweſen, aber dieſer Teil ſei durch die Zenſur unterdrückt worden. Daher dann als Ergänzung der zweite, für die Bekenntnisſchule eintretende Brief. Die Reiſe Pacellis nach Waſhington und London könne auch *gegen* Hitler gehen oder ganz einfach der Stärkung der Kirche dienen. Das klingt nicht unwahrſcheinlich.

Das Dritte Reich wankt in den Grundfeſten — ſeinen Grundfeſten von Lug und Trug. Wer weiß, vielleicht wird der Nebel *bald* zerreißen: es ſtehen, ſo ſcheint es, allerlei große Wendungen bevor — als Möglichkeiten, Wahrſcheinlichkeiten; laßt uns glauben, daß durch ſie *Gutes* breche.[1])

Der Thron Mammons.

In die gleiche Richtung ſcheint uns jene letzte große Tatſache zu weiſen, die in die Berichtszeit fällt: *die Abwertung,* die zuerſt in Frankreich, dann in der Schweiz, dann in Holland, dann in Italien, und endlich auch, als zweite Etappe, in der Tſchechoſlowakei erfolgt iſt und die Welt in Erregung und Gärung verſetzt hat.

---

[1]) Nun kommt die Kunde, daß das, was ſich ſchon in einer Rede des ſozialiſtiſchen Außenminiſters Spaak angekündigt hatte, Tatſache geworden ſei: *Belgien* erklärt durch den Mund des Königs, daß es zu ſeiner Neutralität von 1914 zurückkehren wolle. Es zerreißt damit, ſo ſcheint es wenigſtens, eigenmächtig und einſeitig, Hitler ähnlich, den Locarnovertrag wie einen „chiffon de papier", hebt ſeine Völkerbundspflichten auf und begeht einen Akt kalten Egoismus, ja des Verrates, der ihm ſchwerlich politiſchen Nutzen bringen wird. Was ſagen die Sozialiſten, z. B. de Man, der großen Einfluß auf den König habe, dazu? Was ſagen ſie zu dieſem Schlage gegen Blum? Es wird immer ſchöner! Das nächſte Mal mehr davon.
15. Oktober.

Was bedeutet diese Tatsache?

Ich wäre in großer Verlegenheit, wenn die Leser von mir verlangten, daß ich darauf eine *technische*, eine *finanzwirtschaftliche* Antwort gebe. Denn das ist dasjenige Gebiet des sozialen Lebens, das ich am wenigsten verstehe und beherrsche. Ich muß offen gestehen, daß ich mir über Währungsprobleme kein Urteil erlauben darf, das Anspruch auf Beachtung machen könnte, immer soweit die technisch-wirtschaftliche Seite in Frage kommt. Das mag bei einem Manne auffallen, in dessen Leben und Wirken der Kampf gegen den Mammon eine so zentrale und entscheidende Rolle gespielt hat, wie bei mir. Einige Freunde auf der freiwirtschaftlichen Seite machen mir aus diesem Mangel direkt einen Vorwurf. Nun habe ich freilich die freiwirtschaftliche Lehre ernsthaft studiert, auch an ihren Quellen, und die Bewegung stets mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, habe auch die großen Wahrheiten, die in ihr enthalten sind, längst zugegeben, besonders ihre Verurteilung des arbeitslosen Einkommens und ihre Forderung des *direkten* Kampfes gegen die Geldherrschaft. Trotzdem: ich darf mir kein Urteil über die technische und rein finanzpolitische Seite der Abwertung erlauben, das Wert beanspruchte.

Aber einige Gedanken über diese große Tatsache darf ich vielleicht doch äußern, in der Bereitwilligkeit, mich belehren zu lassen. (Wer schreibt für die „Neuen Wege" einen kleinen Aufsatz, wie *wir* ihn brauchen?)

Ich bin also an sich weder für noch gegen die Abwertung. Daß Gefahren dabei sind, glaube ich zu sehen. Noch abgesehen von der Art, wie unser Bundesrat sie herbeigeführt hat (worüber an einer andern Stelle geredet wird), muß man doch wohl zugestehen, daß die Abwertung wirklich eine äußerst bedenkliche *Erschütterung von Treu und Glauben* bedeutet. Sie bedeutet doch die Zerstörung der Grundlage, auf die man einen großen Teil des wirtschaftlichen Lebens gestellt hat. Aber nun verkörpert sich die Sittlichkeit des großen Volkes ganz außerordentlich stark in diesen sogenannten äußeren Dingen, die ihm zu Symbolen der *innern* werden. Wenn hier eine Erschütterung erfolgt, so kann sie leicht weiter greifen. Man hat dafür am *deutschen Volke* einen furchtbaren Anschauungsunterricht erhalten. Ohne die Inflation hätte es keinen Hitler gegeben. Es ist zu fürchten, daß von einer solchen Erschütterung Demagogie und Diktatur auf der einen, wie die Spekulation auf der andern reichen Gewinn ziehen und der Thron des Mammons durch sie zuletzt gefestigt werde.

An diese Ueberlegung schließt sich eine andere. Handelt es sich bei dieser ganzen Bewegung etwa um eine neue Freizügigkeit der Wirtschaft und damit um eine Wiederaufrichtung des Kapitalismus? Könnte dann ein Sozialist dafür sein? Und ich *glaube* auch nicht an diese Möglichkeit. Vor allem aus ethischen, ja religiösen Gründen, aber auch aus soziologischen und wirtschaftlichen.

Und damit komme ich auf meinen letzten Vorbehalt. Es beſteht die Gefahr, daß man meint, mit der Währungsreform und einigen andern, die damit zuſammenhängen, ſei der Schaden unſerer Geſellſchaft geheilt. Dieſem Irrtum verfallen da und dort Anhänger der Freiwirtſchaft — freilich nicht Männer wie Werner Schmid und ſeine Freunde — und auch andere könnten ihm nun erliegen. Aber ein „religiöſer Sozialiſt" könnte hier unmöglich mitgehen. Er iſt zu tief davon überzeugt, daß jener Schaden zuletzt auch auf *geiſtige* Urſachen zurückführt und daß *hier* die Heilung einſetzen muß, wenn ſie umfaſſend und tief werden ſoll.

Aber dieſe Vorbehalte ſtellen nur die eine Seite meines Denkens dar. Ich habe die Empfindung, daß dieſe Tatſache der Abwertung mit all ihren Gefahren doch auch eine *Verheißung* einſchließe.

Sie kann doch auch eine dauernde Erſchütterung für den Thron des Mammons werden. Beſonders dadurch, daß ſie gerade ſeine wirkliche oder ſcheinbare *Sicherheit* erſchüttert. Sie geht doch irgendwie gegen das *Gold* — gegen ſeinen Zauber und Bann. Im Hintergrund taucht doch der *Menſch* und ſein *Bedürfen* auf. Sie iſt ein Stoß auf eine Linie, die freilich *weiter* führt. So kommt es mir vor.

Und dazu geſellt ſich nun der weltpolitiſche Ausblick mit der Perſpektive des *Friedens*. Er wird ſtark betont. Beſonders von den Franzoſen. Und zwar auf eine *poſitive* Weiſe: die neuen Beziehungen zwiſchen den Völkern, die ſich an dieſe Revolution des Geldes knüpften, beſeitigten die falſche Autarkie und damit eine Form des Nationalismus, ſchüfen eine neue Solidarität, beſiegten mit dem neuen Aufblühen des Wirtſchaftslebens die *Verzweiflungsſtimmung*, die eine ſtarke Quelle der Kriegsgefahr ſei. Und ſolches mehr.

Was mag daran ſein? Es iſt möglich, daß etwas Wahres daran iſt. Dann käme dieſes Erdbeben von *Gott*. Es iſt möglich, daß dadurch gerade das Problem *Deutſchland* ſo beeinflußt wird, wie man es wünſchen muß: daß die Mauern des Dritten Reiches durch dieſes Erdbeben zerriſſen werden. Perſönlich empfinde ich mehr eine mögliche Wirkung des *Negativen* in dieſer Bewegung: daß eine *derartige* revolutionäre Bewegung jene andere, die zum *Kriege* führt, *durchkreuze* und *zerſtöre* — jedenfalls dazu helfe: daß dieſes Erdbeben den Hammer Tors entkräfte und den Stuhl des Jupiter Kapitolinus umwerfe.

Ja, es iſt möglich; ich bin bereit, es zu glauben, daß es ein Erdbeben vom lebendigen Gott her ſei, das mit dem Throne Mammons auch die andern Götzenthrone erſchüttere.

14. Oktober. *Leonhard Ragaz.*

Berichtigungen.

Im Oktoberheft, S. 468, 26. Seile von oben, muß es ſtatt „Gottardo" heißen: „*Gallardo*".

Im Septemberheft muß es auf S. 414, Zeile 23 von oben, „*Lehre*" heißen, nicht „Lüge".

Der Vortrag von *Trautvetter:* „Iſt das Wort Gottes der Bibel das, was die Theologen heute daraus machen?" iſt als *Separatdruck* erſchienen und von der „*Pazifiſtiſchen Bücherſtube*", Zürich, Gartenhofſtr. 7, zu beziehen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Zu der Stelle aus *Kierkegaard* habe ich mir einen Text hinzuzufügen erlaubt, um die einheitliche Form dieſer Anfangsbetrachtungen feſtzuhalten. Der für dieſes Heft beſtimmte Teil des Aufſatzes: „*Reformation nach vorwärts oder rückwärts?*" mußte wegen des Andranges von dringlichem anderem Stoff leider gekürzt werden. Der Beitrag über die *Abwertung* iſt eine Antwort auf meine bittende Frage nach einer fachkundigen Aeußerung darüber. Die Rubrik „*Zur ſchweizeriſchen Lage*" in der „Rundſchau" durfte diesmal wegbleiben. Der Beitrag von *Bietenholz* über das Korporationenweſen leiſtet etwas, was notwendig iſt.

Worte.

Gott ſpricht nicht immer mit der gleichen Stärke zu den Menſchen. Oft verharrt er ihnen gegenüber im Schweigen, nachdem er ſich durch einige ſchwere und wichtige Bezeugungen erklärt und ſeine Stimme nicht die Wirkung gehabt hat, die ſie hätte haben ſollen. Mehr als man ſo denkt, iſt es notwendig, die Zeiten Gottes zu beachten, und das Hauptſtudium eines Jüngers Chriſti muß ſein, all ihre Momente richtig zu verwerten. *Abbé de Rancy.*

Vereinigung der „Freunde der Neuen Wege.

Jahresverſammlung

Sonntag, den 22. November 1936, in Zürich (Gartenhofſtraße Nr. 7).

10.00 Uhr: Geſchäftliche Verhandlungen. (Wichtige Beſchlüſſe über die „Neuen Wege".)

13.00 „ Gemeinſames Mittageſſen im „Volkshaus".

14.15 „ Vortrag von *Margarethe Susmann* über: „*Die geiſtigen Tragkräfte des Faſchismus und ihre Bekämpfung.*"

Zahlreiches Erſcheinen unſerer Mitglieder ſowie weiterer Freunde unſerer Bewegung erwartet *Der Vorſtand.*